

DER NEUE 407 SW. JETZT PROBEFAHREN.

Der neue Peugeot 407 SW mit einer nie dagewesenen Aussicht durch das einzigartige Panoramaglasdach kann sich auch bei der Sicherheit sehen lassen. Den 407 SW gibt es als Benziner (1,8 bis 3,0 V6) und als Diesel HDi FAP (1,6 und 2,0). Empfohlener Preis ab 34 300 Franken inkl. SwissPack*.



PEUGEOT. MIT SICHERHEIT MEHR VERGNÜGEN.

FRANZ

www.franz.ch



FRANZ AG KONZESSIONÄR PEUGEOT:

Zürich: Badenerstrasse 329, 044 498 11 11
Mythenquai 353, 044 487 24 24
Glarus: Landstrasse 71, 055 645 36 47

Winterthur: St. Gallerstrasse 106, 052 234 01 01
Dübendorf: Zurichstrasse 131, 044 802 17 77
Wetzwil a.A.: Moosstrasse 31, 044 701 88 60

Peugeot Neuwagen - Einzel- & Einzel-Occasionen - Reparaturen aller Marken - Carrosserie und Malerei - Ersatzfahrzeuge



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

Ausgabe Nr. 59

GMS - Journal 2007/1

Informationen für die Mitglieder



Zentrum
General Guisan in Pully,
unser Tagungsort 2007

Postfach 354
5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85
(Mi - Fr 9 - 12 Uhr)
www.gms-reisen.ch

Orientierungsveranstaltungen über GMS-Reisen

Um das Angebot der Reisen 2007 zu verdeutlichen, wurde am 17.11.2006 in Zürich versuchsweise eine Orientierung durch die Leiter der Reisen nach Rumänien, Bulgarien und Slowenien durchgeführt. Etwa 30 Personen folgten den Ausführungen. Nachstehend der Eindruck eines Teilnehmers:

- Hervorragende Kurzpräsentationen von drei neuen Reisen in den südosteuropäischen Raum (je 30 Min., Kurzreferate durch Folien unterstützt / verstärkt).
- Perfekte Inszenierung: Vor der Kulisse mit den militärischen Schlüsselräumen und den politischen und kulturellen Zentren der drei Länder erläuterten die Reiseleiter auf der Bühne die Geschehnisse, die tsunamartig über die Staaten hinwegbrausten (Vorwärtstürmen der Militärmächte bzw. der Wehrmacht, Zurückschlagen der Entente bzw. der Wehrmacht 1914/18 bzw. 1941/44) mit dem besonderen Fokus auf wenig bekannte Partisaneneinsätze im Hinterland der Front in Slowenien.

- Zusammengefasst: eine wertvolle, appetitanregende Entscheidungshilfe."

Der Vorstand hat an seiner Sitzung vom 29.11.2006 beschlossen, solche Orientierungsveranstaltungen auszubauen. Basierend auf dem im Juni 2007 erscheinenden Vorprogramm der Reisen 2008 werden Ende September/Anfang Oktober 2007 in Zürich und Bern je eine Orientierung durch verschiedene Reiseleiter stattfinden. Benützen Sie die Gelegenheit, sich dort mit Familienangehörigen, Freunden und Bekannten eingehend informieren zu lassen. Daten und Orte der Veranstaltungen werden zusammen mit dem Erscheinen des Vorprogramms 2008 bekanntgegeben.

Kurt Lipp, Div aD
GMS-Reisechef

Militärgeschichtliche Veranstaltungen in Luzern

PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer

Schlüsseljahre der Schweizergeschichte (Seminar)

Datum: Mittwochs, 1430 - 1600, 28.2., 7.3., 14.3., 21.3.2007

François Lefort. Ein Schweizer Admiral im Dienste des Zaren

Datum: Montag, 14.5.2007

Krieg auf dem Zürichsee - ein Streit unter Nachbarn

Datum: Donnerstag, 24.5.2007

Anmeldung: Sanieren-Universität und Volkshochschule Luzern
Telefon 041 410 22 71; E-Mail: sen.uni@tic.ch Internet: www.sen-uni-lu.ch

Hoffnungsschimmer für unsere Armee?



In einer Diskussionsrunde des Dienstagclubs in SF1 wurde kürzlich von einem Experten betont, wie eminent wichtig es sei, dass die Schweiz als multikulturelle, mehrsprachige Nation gute Integrationsysteme pflege. Leider seien derzeit nur noch die SBB und die Fussball-Nationalmannschaft dafür verfügbar. Die Milizarmee sei dazu in kürzester Zeit ausser Kurs geraten, obwohl sie bisher die grossen Religionen, die Sprachgruppen und unterschiedlichen Kulturen, Stadt und Land sowie Arm und Reich am besten und sehr wirksam integriert habe. Warum nicht mehr für den Erhalt dieses wertvollen und wirksamsten Instruments gekämpft werde, war allen rätselhaft. Noch ist es aber nicht so weit, wie diese Pessimisten andeuten. Aber bald könnten sie Recht erhalten, wenn die Bedeutung der Milizarmee von den Parteien und der Wirtschaft weiterhin vernachlässigt wird. Die Bundesratspartei SPS möchte sogar ganz auf die Milizarmee verzichten und sie durch eine kleine Berufsarmee von 12'000 Mann, ergänzt durch eine freiwillige Miliz von 38'000 Mann, ersetzen, was wohl das Ende unserer seit Jahrhunderten selbständigen, neutralen Landesverteidigung zur Folge hätte. Dies nur, weil die Partei primär das eingesparte Geld für noch grössere soziale Leistungen abzweigen möchte. Dabei übersieht sie, dass wegen der hohen Kosten für das Berufspersonal nur geringe Einsparungen zu erzielen wären.

Die Vernachlässigung unserer autonomen Verteidigung könnte in Zukunft auch unsere grossen sozialen Erungenschaften gefährden. Wenn Solidarität und Einsatz für die Allgemeinheit nicht mehr persönlich ausgeübt werden müssen, entsteht die gleiche Gefahr. Die Politiker behaupten offen, dass mit dem Engagement für die Armee heutzutage keine Wählerstimmen mehr zu gewinnen seien. Andererseits lassen sich die Armeeführer überspielen, da ja derzeit keine grossen Gefahren latent seien und das Militär dem politischen Willen eben untergeordnet sei. Es ist klar, dass es im Kalten Krieg viel einfacher war, sich für die Belange der Milizarmee stark zu machen. Es ist daher primäre Aufgabe der beiden Führungsgruppen, in den Perioden scheinbar stabiler Friedens für eine gut ausgerüstete und ausgebildete, einsatzfähige Armee zu kämpfen. Denn speziell ein kleines Land muss ständig verteidigungsbereit sein, zumal das Volk klar allianzfrei und neutral bleiben will und weiss, dass es im Ernstfall, dies auch gemäss Verfassungsvorschrift, zunächst erfolgreich für den Schutz des Landes und seiner Bevölkerung kämpfen muss. Nur so funktioniert auch die seit langem bewährte Dissuasion politisch und wirtschaftlich. Im Übrigen zeigen die kürzlichen Erfahrungen des ebenfalls kleinen israelischen Staates, dass schon geringfügige militärische Fehleinschätzungen, z.B. zu spätes Aufgebot der Heeresreserve, zu grosser politischer Krise und spürbarem Prestigeverlust des ganzen Landes führen.

Neuestens regt sich nun doch auch die politische Welt in der Schweiz, indem sie die neuesten Abbauschritte und die kleine Armeereform zugunsten einer **Denkpause** zurückwies. Auch melden sich einige politische und militärische Experten, welche vor den zu weit gehenden bundesrätlichen Reduktionsplänen warnen:

- Der Verfassungsauftrag bezüglich Verteidigung des Landes sei nicht mehr zu erfüllen.
- Die Ausbildung der Truppe sei im gleichen Sektor ungenügend.

- Der materielle Abbau gehe zu weit und übersehe, dass die Beschaffung von neuer Ausrüstung im Ernstfall stark erschwert sei, da unsere Rüstungsindustrie weitgehend ins Ausland verkauft worden ist.
- Der personelle Abbau der Armee gehe zu weit, indem nur noch kleine Kernkompetenzen aufgestellt und geschult werden. Damit sei aber vor einem Aufwuchs die Landesverteidigung in keinem Fall mehr zu bewältigen. Dies sei umso schlimmer, als die für den Aufwuchs verfügbare Zeit immer sehr beschränkt sei.

Wichtige politische und militärische Führer sprechen sich für eine vollwertige Milizarmee ohne Zweiklassensystem aus. Dem widerspricht die Tatsache, dass mit den neuen Vorschlägen die Milizreserve nur noch ihre persönliche Ausrüstung behalten könnte, aber kein Korpsmaterial mehr zur Verfügung stände. Alle anvisierten Verbesserungen stehen und fallen mit der nötigen Verstärkung unseres Instruktorienkorps, die nur möglich ist, wenn das Arbeitsklima entscheidend geändert wird, was eben nicht einfach und sehr zeitraubend ist.

Zusammenfassend ist den Verantwortlichen zu empfehlen:

- die militärisch und politisch bewährte **Milizarmee nicht zu verraten**,
- als Sofortmassnahme das **Instruktorienkorps ehrlich und wirksam zu verstärken**,
- die Bestände, Ausrüstung und Ausbildung nicht wesentlich zu reduzieren (die jetzige Absicht zum Verzicht auf 2/3 aller modernen Panzer, die doch auch im Ortskampf unentbehrlich sind, aufzugeben),
- die Armee XXI zu optimieren und dabei ihre **Integrationskraft wieder herzustellen**.

Euer Präsident Dr. Charles Ott

Militärgeschichtliche Veranstaltung an der VHS Zürich

PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer

Reisläuferei: Gastarbeiter mit Hellebarden

Ort: Uni Zürich-Zentrum

Datum: Mittwoch, 30.5. - 27.6., 5mal, 1930 - 2115

Anmeldung: Volkshochschule Zürich, Splügenstrasse 10, 8002 Zürich
Tel. 044 205 84 84

Zentrum General Guisan

Unser Tagungsort 2007

Das Zentrum General Guisan liegt in einem grossen Park am Ufer des Genfersees in der Gemeinde Pully, direkt neben der Waadtländer Metropole Lausanne.

Am Brunnen im Hof der Liegenschaft "Verte Rive" ist die Jahrzahl 1874 eingraviert: das Geburtsjahr des Generals und das Jahr der Fertigstellung dieses Besitzes durch den zukünftigen Schwiegervater des Generals, den Getreidegrosshändler Christ-Charles Doelker. Als junger Offizier bezog Henri Guisan zusammen mit seiner Familie 1902 dieses Haus und bewohnte es bis zu seinem Tode im Jahre 1960.

Im Jahre 1971 ist "Verte Rive" als Eigentum an die Eidgenossenschaft übergegangen. Seither wird es von einer privatrechtlichen Vereinigung als Zentrum geführt. Die Liegenschaft besteht aus der Villa des Generals, die im Innern ihren persönlichen Charakter bewahrt hat. Symmetrisch daneben angeordnet befinden sich die Pavillons West und Ost. Der Pavillon West ist im Besitz der waadtländischen Offiziersgesellschaft, und beherbergt ein Versammlungslokal, eine Salon-Bibliothek und eine Restaurationsecke für Versammlungen, Sitzungen und Zusammenkünfte. Im Pavillon Ost sind die Dienstwohnung des Verwalters und Sekretariate von Vereinigungen und Stiftungen untergebracht. All dies ist in eine prachtvolle Parkanlage eingebettet, die sich bis an den Genfersee erstreckt.

Seit dem August 2004 ist das Zentrum durch die Anlagen der Stiftung Pohl (siehe Titelbild, links neben der Villa des Generals) erweitert. Darin befindet sich der grosse Saal für 240 Personen, unser Tagungssaal. Dieses Gebäude konnte dank der Rudolf Pohl-Stiftung erstellt werden. Ein deutscher Herr Pohl war seit etwa 1890 Vertreter der "Zürich"-Versicherung in Berlin und durch Arbeit und kluge Anlagen in "Zürich"-Aktien zu Vermögen gekommen. Später dann hat sich das Ehepaar Pohl geistig von Deutschland distanziert und ist in die Schweiz umgezogen. Mit dem Vermögen hat es zum Andenken an ihren im Zweiten Weltkrieg in Russland gefallenen Sohn Rudolf die Stiftung errichtet. Diese hatte und hat immer noch zum Zweck, in Not geratene schweizerische Wehrmänner zu unterstützen.

Als diese Stiftung auf die General Guisan-Stiftung aufmerksam wurde und von deren Bedürfnis nach einem grösseren Saal erfuhr, übernahm die Rudolf Pohl-Stiftung den Bau unseres Tagungssaals als weiteres Zeugnis der Dankbarkeit des Ehepaars Pohl ihrer Wahlheimat gegenüber.

Die Jahrestagung wird am Samstag, 31. März 2007, im Pohl-Saal stattfinden. Nach den traktandierten Geschäften wird Korpskommandant Jean Abt, ehemaliger Kdt FAK 1, über das Leben von General Guisan referieren. Während dem anschliessenden Aperitif kann die Villa des Generals besichtigt werden. Das Mittagessen wird im Restaurant von Gastrovaud, 5 Gehminuten vom Zentrum weg, eingenommen.

Wir treffen uns in der Villa „Verte Rive“ zu einem Rendez-vous mit General Guisan!

Jürg Keller, Vizepräsident

Barbarossa I

Von Minsk nach Moskau; auf den Spuren von Napoleon 1812 und der Wehrmacht 1941

Über diese bedeutende Reise wird ausnahmsweise von zwei Referenten berichtet. Ihre Originalbeiträge mussten aus Platzgründen gekürzt werden.
Die Redaktion

Sonntag, 30. Juli. 05.45 Beginn des gemeinsamen Check-in im Flughafen Zürich. Super organisiert (besten Dank, Herr Budinsky), keine Warteschlangen, wir sind als Gruppe privilegiert. Flug über Warschau nach Minsk, der Hauptstadt von Weissrussland. Bei Ankunft auf dem Flughafen Minsk fehlt ein Koffer (wird nach einer langen Irrfahrt am 1. August unter Applaus aller Teilnehmer um 21.40 dem glücklichen Besitzer übergeben). Als Begleiter durch Belarus wird uns Sergej vorgestellt – ein Gewinn für uns alle. Auf der Fahrt vom Flughafen nach Minsk Besuch der Gedenkstätte "Kurgan Slavy", Einführung in die Reise und Orientierung über den Kampf der Wehrmacht 1941. Fahrt nach Minsk, Hauptstadt von Weissrussland – teilweise supermodern und grosszügig gebaut, breite Boulevards, viel Grün, 1,7 Mio. Einwohner. Besuch des Museums über den "Grossen Vaterländischen Krieg", Spaziergang und Fahrt (leichter Regen) zum Denkmal Pz T-34 vor dem Postamt, am Regierungssitz von Alexander Lukaschenko, Präsident von Weissrussland, vorbei (striktes Fotografierverbot, wird durch Polizei kontrolliert!) zum Afghanistan-Denkmal und dann zum Hotel Planeta in Minsk, wo wir für zwei Nächte gut aufgehoben sind. Nach dem Nachtessen im Hotel ein "Leckerbissen": Auftritt der Volkstanzgruppe Balomuty. Ein langer, eindrücklicher Tag geht zu Ende (Zeitunterschied 1 Stunde). Nur wenige rafften sich noch kurz zu einem Schlummerbecher auf.

Montag, 31. Juli. Fahrt nach Borisov und Einführung in den Feldzug von Napoleon 1812 sowie die Schlacht an der Beresina vom 28.11.1812. Besuch der russisch-orthodoxen Kirche in Borisov und ausgezeichnetes Mittagessen im Restaurant Prival (ausser nix – dafür innen fix, schreibt Paul Rutschmann in seiner hervorragenden Fotodokumentation); anschliessend Fahrt nach Studianka, Orientierung an der Übergangsstelle der Grande Armée über die Beresina und den verlustreichen Kampf der Schweizer Regimenter vom 26.–28.11.1812; ein Schweizer Denkmal wurde im November 2002 errichtet. Die Beresina war bei der Übersetzstelle gegen 300 m breit. Aus der Dokumentation zitiert: "Geniechef Eblé steht am 25. November an der Brückenstelle und entschliesst sich, zwei Holzbrücken mit improvisiertem Material zu erstellen. Zeit, um Bäume zu fällen, hat er keine. So lässt er aus den Häusern von Studianka und Veselovo Holzbalken und Bretter requirieren. Mit diesem Material erstellten die Sappeure in harter Arbeit - sie stehen stundenlang bis zur Hüfte im eiskalten Wasser - eine Brücke für die Infanterie und eine zweite, etwas stärker gebaut, für Artillerie, Kavallerie und Fourgons. Um den Pferden und Wagen etwas Halt auf den glitschigen Brettern zu geben, wird Stroh und Moos auf



Schweizerdenkmal an der Beresina

die nassen Planken gestreut. Während des Abends und der ganzen Nacht wird mit 400 Mann gearbeitet. Viele der 400 Männer werden durch die Strömung weggerissen und ertrinken im kalten Wasser oder kommen bei den dauernden Instandstellungsarbeiten an den Brücken um. Nur wenige überleben und erreichen zusammen mit den Kampftruppen Vilna." Es war eindrücklich und würdig, als wir zusammen an der Beresina das Lied "Unser Leben gleicht der Reise" anstimmten und zur letzten Strophe kamen: "Mutig, mutig, liebe Brüder, gebt das bange Sorgen auf. Morgen steigt die Sonne wieder freundlich an dem Himmel auf." Anschliessend Rückfahrt nach Minsk und gemeinsames Abendessen auf einem Schiffsrestaurant am Ufer der Swislatsch; Rückmarsch zum Hotel Planeta.

Dienstag, 1. August. Fahrt nach Akopy nordwestlich von Minsk; Orientierungen und Besichtigungen der Stalinlinie 1941, Kampf der Wehrmacht gegen die Befestigungen, Partisanenkampf in Weissrussland; Besuch des Museums des Dichters Janka Kupala, weissrussischer Nationalpoet und Literat (1882 – 1942); Weiterfahrt nach Chatyn, Besichtigung der Gedächtnisstätte über

die Auslöschung von 62 weissrussischen Dörfern. Nach dem Mittagessen Fahrt nach Polozk, unterwegs Besichtigung der Stalinlinie. Fahrt zum Kloster Spasko-Sofijskij am Polota-Fluss. Schilderung der ersten Schlacht von Polozk vom 3.–16.8.1812 zwischen Wittgenstein und Oudinot/St-Cyr; Besichtigung der Klosteranlage, anschliessend Schilderung der zweiten Schlacht von Polozk vom 16./17.10.1812; Rückzug der Schweizer Regimenter über die Düna; Besuch des Heimatmuseums und anschliessend Fahrt zum Hotel Düna in Polozk, gemeinsames fröhliches Nachtessen (1. August – mit Abzeichen für alle!). Der Besuch der Gedächtnisstätte Chatyn hat alle Teilnehmer bewegt. Alle 30 Sekunden ertönt ein monotoner, eindringlich mahnender Glockenton. Auffallend: viele Besucher, hervorragend unterhaltene Anlage, sauber.



Chatyn, Denkmal des Dorfschmiedes

Mittwoch, 2. August. Fahrt nach Vitebsk; Orientierung über die deutschen Operationen zwischen Polozk und Vitebsk vom 8.–15.7.1941; Besuch des Geburtshauses von Marc Chagall in Vitebsk. Anschliessend Grenzübertritt nach Russland (der Reiseführer bereitete uns rechtzeitig vor: kein Verlassen des Busses, Zwischenverpflegung im Bus, Dauer bis zur Weiterfahrt nur ca. 75 Min.). Fahrt nach Katyn, Ort der Ermordung von 4000 polnischen Offizieren, Weiterfahrt nach Smolensk; Zimmerbezug im Hotel Rossija, anschliessend Stadtrundfahrt entlang der Wehrmauer, Orientierung über die Angriffe von Napoleons Armee vom 16./17. 8.1812 und Besichtigung



Militärmuseum in Smolensk: russ. Kriegsmaterial vom Zweiten Weltkrieg/Afghanistankrieg

sehr ärmliche junge und auch ältere Bettler, die auf der Treppe sassen und einen mit grossen Augen anschauten.

Donnerstag, 3. August. Besuch des Militärmuseums in Smolensk mit vielen Waffen und Geräten aus der Zeit des Grossen Vaterländischen Krieges. Einführung in die Kämpfe der Wehrmacht um Smolensk vom 15.–27.7.1941. Fahrt auf der Autobahn nach Borodino und unterwegs Orientierung über den Kampf der Pz Div 7 und der Mot Inf Div 20 zur Abriegelung des Smolensker Kessels, der Operation "Taifun" (Einsatz der deutschen Luftwaffe zu Gunsten der Heeresgruppe Mitte und Vorbereitung des Stosses nach Moskau) und der Doppelschlacht Wjasma und Brjansk vom 30.9.–18.10.1941. Mittagessen in einem guten Autobahnrestaurant in Wjasma. Fortsetzung der Fahrt nach Borodino und Orientierung über die Schlacht Napoleons gegen Kutusov vom 7.9.1812: Besuch des Kampfgebietes und des Museums sowie der ersten Moskauer Schutzstellung von 1941. Weiterfahrt nach Moskau, Zimmerbezug im Hotel Golden Ring, direkt bei der grossen Fussgängerzone gelegen mit Blick auf das Aussenministerium mit den stalinistischen Zuckertürmen. Gemeinsames Nachtessen.

Freitag, 4. August. Unterwegs in Moskau mit Vera Sherbakova, dipl. Dolmetscherin und Reiseleiterin. Weisses Haus, mit Orientierung über die Ereignisse vom 12.6.1991 (Militärputsch gegen Gorbatschow, Vorgehen Jelzins gegen die Panzer – Jelzin wurde zum Held der Nation) und vom Oktober 1993. Besuch der Grossen Erlöserkirche, Orientierung über die Ereignisse von 1812, Zerstörung der Kirche 1920 durch die Bolschewiken und Wiederaufbau mit Einweihung im Jahre 2000. Spaziergang über den Roten Platz. Besichtigung des Jungfrauenklosters mit einer schönen Gesangsdarbietung eines orthodoxen Chores. Orientierung über den Brand von Moskau 1812 und den Beginn des Rückzuges von Napoleon. Anschliessend Mittagessen auf den Sperlingsbergen (Aussichtspunkt über Moskau mit vielen Souvenirhändlern und frisch vermählten Ehepaaren mit

der "Maria-Entschlafens-Kathedrale"; gemeinsames Nachtessen im Hotel. Eindrücklich: Marc Chagall zusammen mit dem jungen Picasso auf einer Fotografie – beide noch sehr jung. Dr. Dieter Kläy führt hervorragend ein in Leben und Werk des Künstlers, der vor allem auch bekannt ist durch seine berühmten Glasfenster im Fraumünster in Zürich. Die Gedenkstätte Katyn wurde erst unter Gorbatschow zugelassen. Papst Johannes Paul II. hat seinen ganzen Einfluss geltend gemacht, dass die frühere Staatslüge nicht aufrechterhalten werden durfte. Die Wahrheit hat sich durchgesetzt! Dann die Stadtmauer und die Auferstehungskathedrale: Viele

Gästen). Fahrt mit Sesselbahn an die Moskwa und per Schiff am Denkmal von Zar Peter dem Grossen (1689–1725) vorbei zum Kreml, Besichtigung des Kremls ("kreml" bedeutet Burg). Interessant: Ende des 15. Jahrhunderts holte Zar Iwan III. italienische Architekten nach Moskau. Sie erbauten z. B. die Maria-Entschlafens-Kathedrale und den Facettenpalast in einer faszinierenden Verbindung von russischen Stil- mit Renaissance-Elementen. In den 1930er Jahren wurde jedoch auch der Kreml zum Opfer Stalins, der ihn schliessen und einige Kirchen und Paläste zerstören liess. Erst 1955, zwei Jahre nach Stalins Tod, wurde der Kreml wieder teilweise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Anschliessend Fahrt zu einem Hotel, in dem uns der neue schweizerische Verteidigungsattaché in Moskau, Oberst i Gst Sulser, mit seiner charmanten Gattin empfing, und uns hervorragend über die heutige russische Armee informierte. Nach einem Apéro zurück zum Hotel Golden Ring und Abendessen individuell und auf eigene Rechnung. Bei sommerlichen Temperaturen gingen anschliessend einige Teilnehmer selbständig auf Entdeckungstouren; am andern Morgen waren alle rechtzeitig beim Frühstück, die meisten ausgeschlafen und frisch.



Kriegsdenkmal in Chimki mit Hochzeitspaaren



Moskau: Im Kreml

Samstag, 5. August. Bei leichtem Regen Fahrt nach Lenino und Istra nördlich von Moskau; Besuch des Museums und der Zitadelle von Istra, Orientierung über die Kämpfe vom 23.–26.11.1941 und Besuch der Jerusalemkirche; Fahrt an den Wolga-Moskwa-Kanal. Mittagessen im Jachroma Park (ein kleiner Hügel mit Skiliften im Winter und Rodelbahnen). Anschliessend Orientierung über Gegenoffensive der Sowjets vom 5. Dezember 1941. Fahrt entlang des Kanals zum Museum in Scholochowo und Orientierung über die Schlacht von Lönja vom 1.12.1941, Besuch des Panzermuseums T-34 und dann weiter nach Chimki, Orientierung über den am weitesten vorgetragenen Stoss der Wehrmacht nach Moskau vom 1.12.1941; anschliessend Rückfahrt zum Hotel Golden Ring in Moskau, gemeinsames festliches Schlussessen im Restaurant Omblomov.

Etwa die Hälfte der Teilnehmer ging mit Georg Smirenin, dem russischen Begleiter, mit der U-Bahn zum Esslokal, um die eindrücklichen U-Bahn-Stationen einmal von nahem zu sehen. Zum Schlussabend nur so viel: super Stimmung, sehr gutes Essen (bis etwa Mitternacht), zwei feurige Dankesreden an die Reiseleitung, auch Ratschläge für das künftige Tragen der Mütze. Müde, aber voll zufrieden kamen wir zum Hotel zurück. Die meisten zogen es vor, gleich in die Zimmer zu verschwinden, über die andern ist dem Berichterstatter nichts bekannt.



Museum der Streitkräfte in Moskau, Panorama: Gegenoffensive der russischen Streitkräfte

Sonntag, 6. August. Spät, erst um 0830, Treffpunkt beim Car, abreisebereit. Fahrt zum Borodino-Museum, Zusammenfassung des Feldzuges von Napoleon 1812. Weiterfahrt zum Poklonny Berg (Berg der Anbetung, Verehrung), einem der heiligsten Plätze Russlands. Die orthodoxen Gläubigen huldigen hier seit jeher ihren Heiligen; Feldmarschall Kutusow traf hier 1812 den Entscheid über das Schicksal der Stadt Moskau. Heute steht am Eingang der Gedenkstätte der Triumphbogen als Symbol des Sieges über Napoleon im Krieg von 1812; auf der Gedenkstätte, die am 9.5.1995 feierlich eingeweiht wurde, stehen neben der orthodoxen Kirche noch eine Moschee und eine Synagoge. Im **Museum der Streitkräfte**

sieht man vor allem eindrückliche, grossformatige farbige Panoramen vom Grossen Vaterländischen Krieg 1941–1945. Transfer zum Flughafen Moskau Domodedovo, rasches Einchecken vor den Swiss-Schaltern, dann Procedere für den Security Check (für alle gleich, Schuhe ab, und kein Metall auf Körper, oder nur mit ärztlichem Attest), Imbiss im Flughafen individuell und auf eigene Rechnung, Rückflug mit Swiss, planmässige Landung in Zürich-Kloten um ca. 16.10.

Schlussbemerkungen. Die Reise: hervorragend vorbereitet und begleitet, eine Fülle von Informationen und Geschichte live und lebendig geschildert vor Ort – eindrücklicher geht es nicht mehr. Die Reisegesellschaft: kameradschaftlich, mit Niveau, mit vielen bekannten Gesichtern und Gesprächen mit der Einleitung: "Weisch no?", und auch mit neuen Gesichtern und der Begrüssung "Mir müend a mol rede mitenand!" - Ich habe im Sinn, bei "Barbarossa II" wieder dabei zu sein und freue mich auf das Wiedersehen mit den Teilnehmern von 2006, wie auch auf das Zusammentreffen mit der ausgezeichneten Reiseleitung! Chapeau, ihr habt es super gemacht!

Dr. Peter Hofacher (St. Gallen)

Barbarossa I - einige Highlights der Militärhistorie

In diesem Bereich gab es viele Höhepunkte, die vor allem dem didaktischen Können, dem tiefen Wissen und der plastischen Ausdrucksweise von Reiseleiter Kurt Lipp zu verdanken waren. Auch wenn das Nebeneinander des Feldzuges von Napoleon mit Vorstoss und Rückzug und jenes der Wehrmacht an manchem Ort zu Verwirrung hätte führen können, konnten wir dank der Mütze des Reiseleiters (gelb für Napoleon, blau für Hitler) souverän den Überblick behalten. Einen zusätzlichen Hinweis zur Verbesserung erhielt er leider erst am letzten Tag, indem er die jeweiligen Mützen für Vorstoss und Rückzug hätte richtig oder verkehrt aufsetzen können. Allerdings bin ich nicht sicher, ob dann wirklich jeder Teilnehmer den Knäuel im Fadenkörbchen jederzeit richtig entwirrt hätte. Es kam ja auch vor, dass der Mützentausch ausfiel.

Dass **Napoleon** mit einem Heer von 700'000 Leuten und 330'000 Pferden loszog und nur noch mit wenigen tausend Mann zurückkehrte, ist schon ein starkes Stück. Dabei verlor Napoleon "nur" rund 100'000 Leute bei kriegerischen Auseinandersetzungen, alle andern sind erfroren, verhungert, erkrankt, verunfallt oder schlicht davongelaufen. Die Verlustzahlen des Russlandfeldzuges der **Wehrmacht** auf beiden Seiten zusammen liegen sogar im Bereich von vielen Millionen Menschen. Allein von den 5,7 Mio. durch die Deutschen gefangenen Rotarmisten wurden 3,3 Mio. umgebracht. Die Ursache aber ist bei beiden Feldzügen dieselbe: Machtbesessenheit und Fehleinschätzungen. Hitler und Stalin waren darüber hinaus noch kriminelle Diktatoren, welche Dutzende von Millionen an Menschenleben ausserhalb der Feldzüge zu verantworten haben. Auffallend ist die grosse Zahl von **Kriegsdenkmälern** sowohl vom Feldzug Napoleons um 1812 als auch vom Zweiten Weltkrieg. Selbstredend werden nur die Siege der Russen gewürdigt. Aber noch auffallender ist, dass wir an diesen Denkmälern sicher 100 Hochzeitspaare angetroffen haben. Wem würde es bei uns einfallen, am Hochzeitstag Morgarten, Sempach oder den Stoss zu besuchen? In Russland ist anscheinend die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg noch sehr lebendig und die meisten Familien hatten Opfer zu beklagen. Diese Besuche sind dem Gedenken an die nahe stehenden Gefallenen gewidmet. - Für uns Schweizer war der Besuch der **Beresina** natürlich ein Muss. Es beschlich mich ein eigenartiges Gefühl auf jenem Feld zu stehen, wo vor 200 Jahren einige Tausend unserer Vorfahren gefallen sind, um dem Gros der napoleonischen Truppen den Übergang über die Beresina zu ermöglichen und damit den nachrückenden Russen zu entkommen. Das Denkmal, das für die Schweizer vor einigen Jahren errichtet worden war, steht weitab vom erwähnten Feld.

Bedrückende Momente erlebten wir beim Besuch von zwei Gedenkstätten. **Chatyn**, damals ein Dorf nahe Minsk mit 150 Einwohnern, in dem sich ausschliesslich Alte, Frauen und 75 Kinder befanden, wurde von einer berüchtigten deutsche Brigade am 22. März 1943 gestürmt, die Einwohner in eine Scheune zusammengedrückt und diese angezündet. Nur ein Erwachsener, der Dorfschmied Jossif Kaminski, überlebte und fand seinen sterbenden Sohn. Die Gedenkstätte ist ein berührendes Symbol für die mehr als 600 russischen Dörfer, welche von den Deutschen mitsamt der Bevölkerung vernichtet wurden. Weiter östlich im russischen **Katyn** wurde die Elite Polens, 4000 Offizieren, von den Russen nach der Eroberung eines Teils von Polen im Mai 1940 erschossen und verscharrt. Die Russen haben lange Zeit alles abgestritten und die Nazis beschuldigt. 1990 hat Gorbatschow das Verbrechen zugegeben. Erschüttert habe ich die kleinen Museen, die zu den Gedenkstätten gehören, verlassen.

Andreas Hofer Wirt, Rebell, Bauernfürst, Märtyrer

Ein Durchschnittsschweizer geht nicht ins Tirol, vor allem nicht nach Nordtirol. Etliche unserer gut gelaunten 32 ReiseleiterInnen gaben zu, noch nie die Stadt Innsbruck und deren Umgebung besucht zu haben. Die Eidgenossenschaft ist aber während Jahrhunderten, seit der Zeit Rudolfs von Habsburg und seiner Schenkung des Sillwaldes an die Stadt Zürich, aufs engste mit Österreich, dem Deutschen Reich und dem wichtigsten Herrergeschlecht, den Habsburgern, verbunden gewesen. Als Winterthurer (österreichisches Reichswappen am Kyburg-Eingangstor, Nordturm der Stadtkirche als habsburgisches Geschenk) ist mir dies besonders bewusst. Die Koalitionen wechselten rasch und häufig, so zwischen der Eroberung des Thurgaus und den Burgunder Kriegen, in denen man gemeinsam mit Österreich gegen Karl den Kühnen kämpfte, um sich schon zwei Jahrzehnte später, unter der Herrschaft Maximilians I., wieder als Gegner im Schwabenkrieg gegenüber zu stehen.

Unser vielseitiger, belesener und charmanter Reiseleiter Erwin Fitz, Oberstlt des österreichischen Bundesheeres, nahm uns, wie es sich gehört, in der Nähe des ehemaligen Exerzierplatzes in Bregenz in Empfang. Von dort aus ging's auf der österreichischen Seite des Rheintales Richtung Feldkircher Illschlucht, die uns aus den operativen Plänen der Festung Sargans nur zu gut bekannt ist. Heute durchfährt man das Engnis durch den Ambergtunnel, wobei man natürlich trotzdem einen Blick auf die Höhen oberhalb Frastanz nicht unterlassen sollte; von denen herab 1499 die eidgenössischen Scharen des vorfemten Heini Wölleb das Reichsheer in der sumpfigen Illebene in Schwierigkeiten brachten. Das Wetter war kühl und die Höhen verhängt, so dass die geschichtlichen und kulturellen Erläuterungen unseres Reiseleiters gerne im Autobus ausgekostet wurden. Erfreulicherweise wählten wir den oberen Weg über die Arlberg Passhöhe, die, zusammen mit der gesamten Region Lech - Zürs - St. Christoph, durch ihren Schneereichtum und anerkannt gute Hotellerie den schweizerischen Nachbarn in Graubünden viele Gäste aus Holland und Deutschland wegschnappt.

In Hohenems hatten wir bereits den ersten Kaffee genossen und nun ging's an St. Anton (Karl Schranz), am Stift Stams (Skigymnasium) vorbei zum ersten Höhepunkt Innsbruck, von dem man die Fernsehantenne auf dem Patscherkofel üblicherweise schon kurz nach Telfs erblickt. Das düstere Wetter liess uns jedoch längere Zeit beim gemütlichen Mittagessen im Rasihof Mülls verweilen. Im Innsbrucker Panorama am Innufer wurden wir sogleich in die Problematik des sogenannten 5. Koalitionskrieges (österreichische Erhebung ohne Koalitionspartner) eingeführt, wobei ein grimmiger, ällicher, weiblicher Wachsoldat jegliche Lust am Fotografieren im Keime erstickte. Nach dem Bilde folgte der Krieg in der Natur, nämlich am



Oberstlt Erwin Fitz auf dem Bergisel
(Foto Waldkirch)

Im Laufe der Reise konnten wir viele Parallelen zwischen dem Feldzug Napoleons 1812 und jenem der Wehrmacht 1941 erkennen, oder besser gesagt, der Reiseleiter führte uns zu dieser Erkenntnis. Es ist wirklich frappant: in beiden Fällen gingen die Feldherren von einer Dauer des Feldzuges von einigen Wochen aus, er dauerte aber Monate oder Jahre; die Distanzen wurden unterschätzt, der Nachschub konnte so nicht funktionieren (Nachschubfahrzeuge benötigten selber den grösseren Teil der nachgeschobenen Güter für die Bewältigung des Nachschubweges); der frühe und harte Wintereinbruch bei fehlender Winterausrüstung für Mannschaft, Waffen und Fahrzeuge und nicht zuletzt die Unterschätzung des russischen Widerstandswillens und der russischen Ressourcen. Die Strapazen der Truppen sind in beiden Feldzügen unvorstellbar, und doch kämpften sie "nicht für Vaterland und Ehre, sondern um ihre Kameraden nicht im Stich zu lassen" (Originalton Kurt Lipp). Am Ende der Feldzüge waren sie ausgelaugt, hundemüde, froren, wurden schlecht gepflegt und stützten sich auf immer wieder auftauchende Gerüchte über eine Ablösung und Heimaturaub. Mit einer solchen Truppe waren nur noch schwer Angriffe zu führen. Die meisten kehrten nicht mehr, oder allenfalls nach langen Jahren von Kriegsgefangenschaft, nach Hause zurück.

Alles in allem war es eine Woche, die uns die Verblendung von Machtmenschen und den Unsinn von daraus motivierten Angriffskriegen vor Augen führte, aber auch die Widerstands- und Regenerationsfähigkeit einer Nation. Herzlichen Dank, Kurt Lipp!

Karl Rudolf Schwizer (St. Gallen)

Anstatt hier zu inserieren, hat ein ungenannter Freund unserer Gesellschaft der GMS einen entsprechenden Betrag als Sponsorenbeitrag überwiesen.

Die GMS bedankt sich herzlich dafür!



Ländliches Wohnhaus

Bergisel, wo sich 1809 viermal Österreicher und Franzosen bzw. Bayern gegenüber gestanden haben. Die Tiroler siegten in der 1. und 2. Schlacht am Bergisel (25./29. Mai 1809) über die Franzosen und die verbündeten Bayern. Auf der österreichischen Seite standen damals noch reguläre Truppen. Kurz zuvor hatte Erzherzog Karl die Franzosen in der Schlacht bei Aspern (21./22. Mai 1809) erstmals schlagen können. Die entscheidende Schlacht bei Deutsch Wagram nahe Wien am 5./6. Juli 1809 gewann jedoch Napoleon I. Nach dem Waffenstillstand vom 12. Juli waren die Tiroler Bauern auf sich selbst gestellt, konnten jedoch in der 3. Schlacht am Bergisel am 13. August die Franzosen und Bayern schlagen. Von der Höhe der Sprungschanze auf dem Bergisel konnten wir die Beobachtungen aus dem Rundgemälde auf die Landschaft übertragen, mit dem Hauptkampf in der Mitte oberhalb der Senke (Kommandant Andreas Hofer), mit dem Angriff der Tiroler durch die Sillschlucht im Osten (Flankenangriff), geleitet durch den lokalen Führer Speckbacher. Am rechten Flügel der Tiroler (östlich) und im Zentrum waren die Landesverteidiger in ihrer Haltung mehrheitlich defensiv (Berg halten!), aber am linken, westlichen Flügel, unter Kapuzinerpater Haspinger, ging die Angriffslust ihre eigenen Wege. Man stürzte sich auf den Feind, was mit grossen Verlusten bezahlt werden musste, da natürlich die angreifenden Bayern und Franzosen besser ausgebildet und ausgerüstet waren. Eine französische Artilleriestellung befand sich übrigens im Talgrund, im Friedhof von Wilten.

Nach Kaffee und Kuchen ging es hinunter zum Kaiserjägermuseum (Führung Herr Sannicolo), wo uns das Kaiserjägerkorps (gegründet 1816) näher gebracht wurde. Beifügen muss man noch, dass die Kaiserjäger keine Gebirgstruppe waren, sondern eher eine ausgebildete Grenadierformation als Bestandteil eines stehenden Heeres und rekrutiert aus den Regionen Tirol und Vorarlberg. Bekanntermassen war es eine Ehre für auswärtige Offiziere aus den Ländern der Monarchie, ein Bataillon oder ein Regiment Kaiserjäger führen zu dürfen. Im Innsbrucker Stadtzentrum suchten wir noch in der Hofkirche den imposanten Kenotaph von Kaiser Maximilian I. auf, dessen bereits zu Lebzeiten geplantes Grabdenkmal von überlebensgrossen Statuen berühmter Herrscher der Weltgeschichte eingerahmt wird. Schliesslich war es Zeit, im Goldenen Adler im Stadtzentrum, unweit von Innufer und altem Rathaus, einzukehren, an einem Ort, wo schon Dutzende VIPs Europas in den letzten 200 Jahren abgestiegen sind.

Am folgenden Samstagmorgen begrüsst uns schon früh Regen, so dass wir die Gedenktafel am Gasthaus Schupfen, an der alten Brennerstrasse, nur vom Car aus besichtigten. Hier hatte Andreas Hofer während der Bergisel-Schlachten 1809 sein Hauptquartier aufgeschlagen. Das Südtirol empfing uns mit spär-



Das Ehepaar Hofer im Gasthaus zum Sandwirt (Foto Hürzeler)

lichem Sonnenschein und zunehmender Aufhellung, so dass die beiden Gedenksteine und der Obelisk hinter dem Gasthof Sachsenklemme, die an die Kämpfe von 1809 erinnern, bei gutem Fotowetter inspiziert werden konnten, ebenfalls die südlich davon gelegene Franzensfeste, die als nördlicher Teil einer riesigen, zentralen Festungsanlage im 19. Jahrhundert unter den Kaisern Franz I. und Ferdinand I. gebaut worden ist. Da zu dieser Zeit noch Bayern als Hauptfeind galt, wurde das Werk mit Schussrichtung Norden zuerst gebaut. Für die Werke mit Ausrichtung Ost (besonders wichtig wegen der erhöhten Lage) und Süd blieb kein Geld übrig. Das österreichische „Kaiserthum“ glaubte sich durch das venetianische und lombardische Glacis genügend gesichert. Weitere Festungsbauten folgten dann erst nach 1866, nach dem Verlust Venetiens und des norditalienischen Festungsvierecks.

Nach Sterzing überquerten wir bei zunehmend düsterem Wetter den hochalpinen Jaufenpass auf dem Weg nach St. Leonhard im Passeiertal, dem Geburts- und Wirkungsort von Andreas Hofer. Dieser ist bekanntlich im November 1809 von seinen Freunden erneut in die Kämpfe getrieben worden, die schliesslich zur Niederlage in der 4. Schlacht am Bergisel am 1. November 1809 führten. Zuvor regierte Andreas Hofer zweieinhalb Monate lang in Innsbruck im Namen des österreichischen Kaisers, sozusagen als Statthalter. Die Abtretung Nordtirols und Vorarlbergs an Bayern (nach dem Frieden von Schönbrunn) und die entsprechende erste Teilung Südtirols zwischen Meran und Bozen hat er widerwillig als gottgewollt akzeptiert. Im Regen besuchten wir den Franzosenfriedhof und assen im Gasthaus Sandwirt zu Mittag. Im daneben liegenden Museum erhielten wir, gleichsam zum Dessert, eine allzu lange und grammophonhaft rezitierte historische Abreibung von einem lokalen Vertreter des Passeirer Volkstums serviert. Wegen des Wetters wurde kurzer Prozess gemacht: Es ging geradewegs, an Meran vorbei, hinauf in den Vinschgau und nach Nauders im Nordtirol.



Der ertränkte Turm in Graun am Reschensee (Foto Waldkirch)

Am nächsten Morgen wurden wir auf der berühmten Südfahrt über den Reschenpass durch ein prachtvolles Panorama der Ortlerkette mit blauem Himmel entschädigt, etwas, das man nur auf der Fahrt Richtung Meran und meist am Morgen geniessen kann. Das idyllische Kleinstädtchen Glurns mit seinen Toren, Türmen und Laubengängen ist nun endlich von seinen Alpinikasemen befreit worden. Viele Jahre hindurch hat die italienische Armee das Stadtbild dominiert. Um 10 Uhr öffnet die Churburg (im Besitz der Familie Trapp) ihre Tore für die Besucher. Sehenswert sind vor allem die Waffenkammer und die Renaissancegemälde in den Galleri-



en des Innenhofes. Infolge Verkehrsstaus trafen wir zu spät zum Mittagessen in Nauders ein und erreichten die Festung erst um 14.40 Uhr, so dass der freundliche Führer Ludwig Thoma (ex-Schulleiter) nur noch wenige Minuten für uns Zeit hatte. Er hatte nämlich die Mehrfachaufgabe als Schiesser, Kassierer, Führer, Diavortragender und Bücherverkäufer zu meistern. Die Festung wurde in den Jahren 1836-1840 von General von Scholl, dem Vorgänger von Daniel Salis-Soglio, gebaut. Leider ist sie in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg völlig ausgeraubt worden, so dass keinerlei originale Einrichtung zu bewundern ist. Zu Beginn

dieses Krieges wurden auch sämtliche Geschütze entfernt und im Ortlermassiv verwendet. Das Bauwerk ersetzt die mittelalterliche Sperrmauer, die sogenannte Niklasmauer. Beizufügen ist noch, dass auf die geplante Besichtigung der Bunker des Alpenwalles (Mussolini-Zeit) im Bereiche der Malser Heide verzichtet werden musste. Aus Zeitmangel war auch ein Besuch der Pontlatzer Brücke (Kämpfe 1703 und 1809) nicht möglich. Das Wetter verschlechterte sich abermals und es begann zu regnen. In Landeck verabschiedeten sich unsere Wiener Mitreisenden, und unser gewandter und stets freundlicher Reiseleiter verliess uns in Bludenz, um uns den Umweg über Bregenz zu ersparen.

Trotz des mehrheitlich sehr kühlen und häufig regnerischen Wetters war die Stimmung ausgezeichnet. Oberst Fitz hat uns innert dreier Tage die kulturelle, historische und landschaftliche Vielfalt des Landes Tirol nahe bringen können. Dieses Land ist uns so verwandt und in seinem Charakter so vertraut und trotzdem vielen Schweizern völlig unbekannt. Die GMS darf sich auf die nächste Reise mit Oberst Fitz (nach Bayern, 2007) sehr freuen.

Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)

Von „Sasso da Pigna“ zum SASSO SAN GOTTARDO

Wer mehr darüber wissen möchte, sehe nach unter
www.sasso-sangottardo.ch

Geplante Eröffnung: 1. August 2008

Kantonstag St. Gallen

Nach Begrüssung durch unseren Leiter, alt Regierungs- und Ständerat Paul Gemperli, bildete der Besuch einer der drei noch verbliebenen Infanterie-RS unserer Armee in Ramsen bei Herisau den Auftakt zum Kantonstag St. Gallen an diesem feucht-kalten Sommertag. Nachdem Kdt Oberst Bellwald in eindrucklicher Weise den Verlauf der Ausbildung der Rekruten sowie das Assessment-Verfahren für die Beförderung zum Uof und Of erläuterte, folgte die Besichtigung des Fahrsimulators, der erhebliche Einsparungen an Fahrkosten erlaubt, sowie des Radschützenpanzers mit Probefahrt. Angesichts vielgehörter Klagen über mangelnden Kadernachwuchs in der Armee erlaubte uns seine Aussage: "Wir haben an unserer Schule genügend qualifizierte junge Leute."

Während der anschliessenden kurzen Fahrt führte uns Hans Jakob Eugster in die Geschichte der Appenzeller Kriege ein. An Ort und Stelle schilderte er den Phasenablauf der Schlacht bei Vögelinsegg, wo die Appenzeller mit den befreundeten Schwyzern am ursprünglichen Engpass das Heer des Abtes von St. Gallen durch überraschenden Scheingriff zu ungeordneter Flucht trieben, was ihnen durch anschliessenden Stoss des Haupttharstes in die Flanke des Feindes den Sieg ermöglichte. Das Denkmal setzten sie nicht an die Stelle der Schlacht, sondern auf die Höhe



Barockes Chorgestühl in der Stiftskirche St. Gallen



Stadarchivar Stefan Sonderegger erläutert anhand der Urkunde von 1312 den Anfang der sanktgallischen Aussenpolitik.

von Vögelinsegg, womit es innerhalb ihrer eigenen Landesgrenzen errichtet ist. Nach diesem ersten Schritt zur Unabhängigkeit führte 1405 der Sieg der Appenzeller über das mit dem Abt verbündete Österreich am Stoss zur endgültigen Befreiung aus klösterlicher Herrschaft.

Beim nun folgenden Besuch am Sitz der Ortsbürgergemeinde mit Begrüssung durch Bürgerratspräsident Thomas Scheitlin demonstrierte uns Stadarchivar Stefan Sonderegger anhand von Originaldokumenten, wie sich die Stadt St. Gallen – 1180 bereits reichsfrei geworden – im Gegen-



Die Altstadt von Wil, Geburtsstätte einer einheitlichen eidgenössischen Heeresordnung

Orgelkonzert in der Stiftskirche auf den berühmten, nachträglich miteinander verbundenen Organen beidseits des barocken Chorgestühls, klang der St. Gallerteil aus.

Der letzte Teil der Reise führte uns in den Hof zu Wil, wo uns Stadtrat Andreas Widmer in seiner Begrüssung auf die Bedeutung der Stadt Wil, vor allem in der Zeit des Höhepunktes der Stickerie um die Jahrhundertwende, hinwies. Stadarchivar Werner Warth orientierte uns über die Belagerung der Stadt von 1712 – 1718 im Zweiten Villmergerkrieg, welche infolge der hohen Besatzungskosten die Stadt während Jahrzehnten in eine finanzielle Notlage stürzte. Obwohl es in keinem Dokument von Wil erwähnt ist, wies er auch auf die Bedeutung des Defensionale von 1647 hin, das der Sicherung der östlichen Gemeinen Herrschaften diente. Die Tagsatzung sah für den Verteidigungsfall den Aufmarsch eines gesamt eidgenössischen Auszugs von 12'000 Mann mit 50 Geschützen vor, zu dem alle Orte Kontingente stellen mussten. Angesichts der Türkengefahr erneuerte die Tagsatzung 1864 die getroffenen Abmachungen. Somit kann Wil als Geburtsstätte einer einheitlichen eidgenössischen Heeresordnung, somit der Schweizer Armee, betrachtet werden.

„Der Kanton St. Gallen ist kein Kanton, sondern eine Aufgabe.“ Mit diesen Worten wies Stadtrat Widmer in seiner Rede bei einem Glas Wiler Gold auf die Vielfalt des Kantons hin, die auch der Grund ist, warum sich unsere Exkursion auf den Norden des Kantons beschränken musste. Es war ein äusserst aufschlussreicher Tag. Wir danken allen, die dazu beigetragen haben, vor allem unserem Reiseleiter, der uns hoffentlich auch noch durch den Süden des Kantons St. Gallen führen wird.

Dr. Clemens Sager (Luzern)

Le Fort de Pré-Giroud und die Internierung der Bourbaki-Armee

Mit gemischten Gefühlen wurde die Reise begonnen. Dies lag nicht am grauen, nebligen Wetter und schon gar nicht am Reiseziel, für das sich, wie immer bei von Dr. Hans R. Herdener geleiteten Reisen, eine grosse Schar Teilnehmer interessierte, sondern weil wir an diesem Tag an der endgültig letzten von ihm geführten Reise teilnehmen konnten. Mit einem erwartungsvollen und einem wehmütigen Ohr warteten alle gespannt auf das berühmte „Ja ebe“, den Einstieg in den „morning joke“, mit dem er jeweils bei Reisebeginn einer jeden der von ihm geleiteten 92 Reisen die Teilnehmer richtig zu wecken pflegte und damit die Aufmerksamkeit auf die dann folgenden Erklärungen auf sich zog.

Die Reise führte uns in Richtung Vallorbe zum Fort de Pré-Giroud, einem der älteren Artilleriewerke, das im Rahmen des Ausbaus der Grenzbefestigung vor und während des Zweiten Weltkrieges errichtet wurde. Es sicherte die bedeutende Einfallachse von der Pforte von Jougne über Le Creux und das Tal der Orbe Richtung Gros du Vaud. Die Bedeutung dieses Überganges war schon früh erkannt worden. Eine alte Römerstrasse sowie die erste Eisenbahnlinie Paris-Lausanne sind nur einige Beispiele. Die Notwendigkeit, die strategisch wichtige Lage besser zu schützen, führte dann zum Bau des Forts in den Jahren 1937 – 39. In seinen wie so oft mit viel Engagement vorgebrachten Erklärungen erläuterte der Reiseleiter Geschichte und Bedeutung des Werkes. Die Ausrichtung zur französischen Grenze hatte wohl auch den Grund, ein Gleichgewicht herzustellen gegenüber anderen Werken, die Richtung Deutschland ausgerichtet waren. Er ergriff die Gelegenheit, um mit dem ihm eigenen Herzblut einen Appell für die Schweizer Armee zu lancieren. Mit dem ihn ebenso auszeichnenden Realitätssinn unterliess er es aber auch nicht, auf die beim



Lage und Auftrag des Forts de Pré-Giroud



Le Château de Joux

Bau gemachten Fehler hinzuweisen. Bei einer Reichweite der drei 7,5 cm Kanonen von 7 km und einer Distanz von knapp 4 km zur Grenze wäre es durchaus möglich gewesen, die Geschütze hinter die nahe gelegenen Krete zu verlegen und somit vor direktem Beschuss zu schützen. Neben den drei Geschützkasematten sind noch zwei Kasematten für MG und die technischen Einrichtungen zu sehen. Das Werk ist heute als Museum zu besichtigen.

Die Fahrt führte uns weiter zum Hotel de la Truite in Le Pont, wo ein ausgezeichnetes und üppiges Mittagmahl auf uns wartete. Dies war die Gelegenheit für den GMS-Reisechef, Div aD Kurt Lipp, die vielen Verdienste von Hans R. Herdener zu würdigen. Seit 1989 92 Reisen geleitet zu haben, immer selbstverständliche Autorität ausstrahlend, mit enorm viel Kompetenz und Sachkenntnis, jedoch auch mit Humor und einer Prise Schalk - für dies alles seien ihm die GMS und alle, die mit ihm reisen durften, zu grossem Dank verpflichtet. Es folgte die Überreichung eines Geschenkes, das, wie das Bild verrät, einen strahlenden Empfänger erreichte. Die anschliessende Besichtigung des imposanten Château de Joux 3 km südlich von Pontarlier war wohl für alle äusserst beeindruckend. Es wurde über die Jahrhunderte laufend erweitert, so auch durch Vau-



Dr. Hans R. Herdener, der strahlende Champion der GMS-Reiseleiter

ban und zuletzt nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Natürlich wurden auch der berühmte Sodbrunnen von heute noch 120 m Tiefe begangen und die Kerker der mehr oder weniger prominenten und berühmten Gefangenen besichtigt. Die Rückfahrt über Les Verrières Richtung Val de Travers bot zum Abschluss die Gelegenheit, auf den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und die berühmte Internierung der Bourbaki-Armee einzugehen. Noch einmal - zum letzten (?) - Mal schilderte Hans R. Herdener die Ereignisse während der Grenzüberschreitung und Internierung der französischen Soldaten sowie die Massnahmen auf Schweizer Seite.

Damit war der offizielle Teil beendet und es verblieb allen noch die Gelegenheit, dem Reiseleiter persönlich für diese und viele andere interessante Reisen zu danken. Man trennte sich in der Gewissheit, dass Hans R. Herdener, der seit 1979 an weiteren 131 Reisen teilgenommen hat, es nicht bei der Gesamtzahl von 223 Reisen belassen wird!

Dr. Marco de Tomasi (Biel-Benken)

*Geniesse den Tag!
Sorge dich nicht, was kommen könnte,
sonst zahlst du im Voraus Zinsen für Schulden,
die du vielleicht niemals machen wirst.*

Anonym

Bibracte und Alesia

Als wir am 26. Oktober auf der Reise ins Burgund durch das Kernland der Helvetier, die Region von Bieler-, Murten- und Neuenburgersee fuhren, erinnerten die in der milden Herbstsonne golden leuchtenden Rebberge daran, dass uns die Römer die Weinrebe gebracht haben und stimmten uns damit auf das Thema der Reise ein; die Auseinandersetzung zwischen Caesar und den Kelten Helvetiens bzw. Galliens. Der Besuch des sehr schönen Museums Laténium von Hauterive NE zeigte uns sodann, dass die Kelten nicht (nur) die kriegerischen, wilden Menschen waren, als die man sie oft schildert. Sie waren vielmehr auch Meister der Verhüttung von Eisenerz sowie der Schmiedekunst, und sie haben beispielsweise schöne Münzen geschaffen.

Nach der Fahrt durch den Jura hatten wir Gelegenheit, die im Doubs-Bogen gelegene Stadt Besançon zu besichtigen, welche einst die Hauptstadt des gallischen Stammes der Sequaner und für Caesar beim Kampf gegen den Germanenfürsten Ariovist die Operationsbasis war. Hier wurden wir in die Geheimnisse der Kriegskunst des grossen Römers eingeführt, die sein Biograph Dahlheim wie folgt beschreibt: „... eine wilde Entschlossenheit, niemals die Initiative aus der Hand zu geben, taktische Manöver, die kein Risiko scheuten, eine kaum für möglich gehaltene Schnelligkeit der Truppenbewegungen, die Verbindung von Kriegs- und Ingenieurkunst und - alles überragend - die Fähigkeit, seinen Legionären schier Übermenschliches abzuverlangen und ihnen noch in nahezu ausweglos erscheinenden Situationen Mut zu machen.“



Bibracte: Die GMS im Zentrum des Oppidums

Nach der Nachtruhe in Beaune besichtigten wir zunächst Alesia, den Schicksalsberg Galliens und anschliessend das Museum sowie die Grabungen von Bibracte, einst die Hauptstadt des gallischen Stammes der Häduer, in deren Nähe die Helvetier eine entscheidende Niederlage erlitten. Da diese Schlacht zeitlich vor dem Kampf von Alesia liegt, beginnen wir mit dem Bericht über die Helvetier. Im Jahre 61 v. Chr. beschlossen sie, das schweizerische Mittelland zu verlassen und im milderen Klima von Südwest-Frankreich eine neue Heimat zu suchen. Sehr wahrscheinlich ging dieser Entschluss auch darauf zurück, dass die Raubzüge germanischer Horden über den Rhein ständig häufiger und lästiger wurden. Die Helvetier gaben sich für die Vorbereitung der beschlossenen Massnahmen 2 Jahre Zeit, um genügend Vorräte zu sammeln und Zugtiere sowie Fahrzeuge bereit zu stellen. Im Jahre 58 v. Chr. setzte sich das Volk in Bewegung, nachdem es alle Dörfer verbrannt hatte, um allfällige Gelüste nach einer Rückkehr auszuschliessen. Da es praktisch unmöglich war, die Barriere des Jura zu überwinden, gab es nur zwei Wege, auf denen die Helvetier ihr Ziel erreichen konnten: der eine, schmal und beschwerlich, zwischen Jura und Rhone; der andere bei Genf über die dortige Brücke und dann durch das Gebiet der Allobroger,

das zur römischen Provinz Gallia Narbonensis gehörte. Die Helvetier wählten die Alternative Genf und beschlossen, dass sich das ganze Volk – rund 400'000 Menschen, wovon ca. 90'000 waffenfähige Männer – am 28.3.58 v. Chr. am Rhoneufer einfinden sollte.



Blick vom Oppidum Bibracte auf das darunter liegende Schlachtfeld, wo Caesar die Helvetier besiegte.

Hier kam es zur Begegnung mit Caesar, diesem genialen Feldherrn, Politiker, Redner und Schriftsteller. Der aus einer uralten Patrizierfamilie stammende Römer war im Jahre 59 v. Chr. Consul, d.h. einer der beiden höchsten Magistraten Roms gewesen; anschliessend wurde er zum Proconsul (Statthalter) der gallischen Provinzen ernannt. Als die Nachricht vom Zug der Helvetier in Rom eintraf, eilte er nach Genf, wo er als Sofortmassnahme die Brücke über die Rhone abbrechen und Befestigungen anlegen liess. Dann teilte er den Helvetiern mit, der geplante Marsch durch die römische Provinz komme nicht in Frage. Dieser Entscheid war schon deshalb unvermeidlich, weil der Auszug der Helvetier im schweizerischen Mittelland ein Machtvakuum geschaffen hätte, welches unweigerlich durch Germanen ausgefüllt worden wäre, was Rom sehr unerwünschte Nachbarn verschafft hätte. Als die Helvetier darauf den Auszug nach Frankreich nördlich der Rhone fortsetzten, folgte ihnen Caesar mit seinen Legionen und holte sie an der Saône ein, während sie im Begriffe waren, mit Flossen den Fluss zu überqueren. Sie hatten es in 20 Tagen geschafft, etwa drei Viertel des Volkes überzusetzen. Der restliche Viertel wurde von Caesars Legionen überrannt und vernichtet. Dann mussten die Helvetier feststellen, dass die Römer in nur einem Tag eine Militärbrücke errichtet hatten und ihnen folgten. In der Nähe von Bibracte (Region Aulun) kam es zur Entscheidungsschlacht, die viele Stunden dauerte und mit dem Rückzug der Helvetier endete. Caesar attestierte ihnen aber, dass sie tapfer gekämpft hatten; er bemerkte in seinem Bericht, man habe während des ganzen Tages keinen einzigen helvetischen Rücken gesehen. Anschliessend bot der Sieger seinen Gegnern eine friedliche Lösung an: Die rund 100'000 überlebenden Helvetier mussten in ihre Heimat zurückkehren und ihre Dörfer wieder aufbauen, wobei Caesar dafür sorgte, dass ihnen genügend Vorräte zur Verfügung gestellt wurden.

Ausgerüstet mit diesem von unserem souveränen Reiseleiter, Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg, vermittelten Wissen besuchten wir zunächst das lokale Museum von Bibracte, das sehr gut zeigt, wie ein keltisches Oppidum gebaut war:

Eine mit Mauern geschützte Siedlung, die in kriegerischen Zeiten auch den Bewohnern der Umgebung Schutz bot. Weiter legten auch hier viele Exponate Zeugnis von der Kunstfertigkeit der Kelten ab. Nach dieser Besichtigung führen wir auf den Mont Beuvray, wo wir zunächst durch die Ausgrabungen spazierten und dann das eindruckliche Plateau auf dem Gipfel des Berges erreichten. Hier fanden mit grosser Wahrscheinlichkeit die religiösen Zeremonien und die Volksversammlungen der Häduer statt, und hier motivierte nach der Überlieferung der Arvernerfürst Vercingetorix die übrigen gallischen Stammesführer dazu, gemeinsam mit ihm den Kampf gegen Rom aufzunehmen. Hier soll er die Worte ausgerufen haben, die Napoleon III. auf seinem Denkmal in Alesia anbringen liess: „La Gaule unie, formant une seule nation, animée d'un même esprit, peut défier l'Univers.“



Reiseleiter Jürg Stüssi in Sorge um das leibliche Wohl der Teilnehmer



Alesia: Vercingetorix, König der gallischen Arverner

Es ist bezeichnend, dass Präsident Mitterrand, der auch Maire der nahe gelegenen Ortschaft Château-Chinon war, den Wunsch äusserte, an diesem „Haut lieu“, an dieser nationalen Wehestätte begraben zu werden. Glücklicherweise hat Frankreich dieses reichlich megalomane Anliegen ignoriert.

Alesia: In den Jahren nach der Niederlage der Helvetier unterwarf Caesar einen gallischen Stamm nach dem andern, wobei er die Tatsache geschickt ausnützte, dass diese Völker keine einheitliche Nation bildeten, sondern sich immer wieder gegenseitig bekämpften. Im Winter 53/52 v. Chr. gelang es jedoch Vercingetorix, eine Koalition der verschiedenen Stämme



sen und auszuhungern. Da Caesar damit rechnete, dass ein gallisches Entsatzheer eintreffen werde, liess er einen weiteren, äusseren Verteidigungsring bauen; zwischen diesen beiden Wällen schlossen sich die Legionen wie in einer Festung ein. Tatsächlich rückte eine Entsatzarmee von etwa 250'000 Kriegern an, und dann entbrannte ein erbitterter Kampf, bei dem es sowohl für die Gallier wie für die Römer um Alles oder Nichts ging. Die Gallier brannten von beiden Seiten die Befestigungswälle und versuchten mit Leitern, Stangen etc., die Gräben zu überbrücken. Am 4. Tag wurde die Situation für die Römer so kritisch, dass Caesar die Befehle für einen Ausbruch vorbereitete. Aber schliesslich siegten die Disziplin und die Leidensfähigkeit der Legionäre sowie die Führungskraft Caesars: Am 5. Tag zogen die Reste des Entsatzheeres ab. Vercingetorix und seine ausgehungerten Männer ergaben sich. Das war das Ende des freien gallischen Landes. Es folgten Jahre des Terrors und der Ausplünderung, bis unter Augustus eine eigentliche Blütezeit begann.

Am letzten Tag fuhren wir bei schönstem Wetter durch die Farbenpracht der Jurawälder nach Nyon, wo wir das Römermuseum besuchten. Nach dem Sieg über die Helvetier liess Caesar zwischen Genf, Allaman und den Jurahöhen die Colonia Julia Equestris mit Zentrum Nyon errichten. Vielleicht beabsichtigte er damit, den Helvetiern ein für allemal den Wegzug nach Westen zu verunmöglichen. Auf der Heimfahrt nach Zürich hatten wir schliesslich Gelegenheit, das römische Museum von Vallon mit seinen bemerkenswerten Mosaiken zu besichtigen. Das war der gelungene Abschluss einer faszinierenden Reise, die dank der brillanten Führung durch Dr. Stüssi – sehr kompetent assistiert durch seine Frau, Barbara Stüssi-Lauterburg – ein grosses Erlebnis war.

Dr. Ernst Walder (Kilchberg)

Fotos: Dr. Guido Condrau (Zollikon)

Die Schweiz als Spionageziel der DDR?

220 Zuhörerinnen und Zuhörer folgten den Ausführungen der ehemaligen DDR-Kundschafter, die aus der Sicht des Staatssicherheitsdienstes und des militärischen Nachrichtendienstes die Bedeutung der Schweiz als Nachrichtenbeschaffungsraum beurteilten.

Einleitend stellte PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer die These auf, dass erst eine ernst zu nehmende eigene militärische Planung (offensive Strategie) oder die Verhinderung der möglichen aggressiven Planung des Gegners (defensive Strategie) militärisches Spionagebedürfnis produziere. Im Fall Schweiz falle die Gefahr einer eidgenössischen Angriffsplanung weg. Aus einer offensiven Sichtweise von Seiten des Warschauer Pakt (WAPA) müssten – falls die These stimmt – Spionagehandlungen gegen den Westen zu finden sein. Im Falle der Betroffenheit der Schweiz müssten auch gezielte geheimdienstliche Operationen vorgekommen sein. Die bislang erarbeiteten Erkenntnisse zur Forschungsperiode 1945-1966 lassen folgende Schlüsse zu: Die Tätigkeit der von der Abwehr erkannten militärischen Aufklärung mit Spionageziel Schweiz ist gering (6% aller Fälle). Die bisher bekannt gewordenen operativen Studien des WAPA deuten darauf hin, dass mindestens in der ersten Phase eines durch die NATO begonnenen Krieges die Neutralität der Schweiz respektiert worden wäre. Voraussetzung dazu war einerseits die Neutralität der Schweiz und andererseits deren Respektierung auch durch die NATO. Zu beachten gilt, dass die DDR im Norden des westlichen Kriegsschauplatzes eingesetzt war, sodass von ihren militärischen Geheimdiensten keine nennenswerten Spionagehandlungen gegen die Schweiz zu erwarten sind.

Aus einer defensiven Sichtweise musste logischerweise der WAPA in erster Linie ein Interesse daran gehabt haben, die Planungen der NATO in Erfahrung zu bringen. Im Speziellen galt es zu prüfen, ob die NATO den neutralen Sperrriegel Österreich-Schweiz respektieren werde. Bezüglich der Schweiz interessierte die Frage, ob wir auch im Kriegsfall neutral gewesen wären. Im Weiteren mussten die betroffenen WAPA-Staaten dafür sorgen, im Kriegsfall auch bei geschlossener Grenze aus der neutralen Schweiz Nachrichten zu erhalten. Es sei anzunehmen, führte Fuhrer abschliessend aus, dass neben den legalen Residenten (Botschaft, Konsulate) Leute deponiert wurden, die im Kriegsfall bereit gewesen wären, zu berichten und den Kontakt via Funk etc. aufrecht zu erhalten (sogenannte illegale Residenten). Hier sei zu vermuten, dass die DDR einen Teilauftrag im Rahmen des WAPA hatte. Zu einzelnen dieser Thesen nahmen die beiden Zeitzeugen aus erster Hand Stellung.

Illegale Residenten

Oberst a D Harry Schreyer, Chef der 1. Verwaltung (Agenturische Aufklärung), bejahte die Vermutung, dass die DDR Massnahmen getroffen hat, um die Schweiz auch dann nachrichtendienstlich zugänglich zu erhalten, wenn die Grenzen geschlossen blieben. Er illustrierte dies am Fall Wolf/Kälin.

Vom Militärischen Nachrichtendienst aus gesehen war die Schweiz nie Schwerpunktziel. Primär wurden in der DDR geworbene Leute in der BRD eingesetzt. Gesucht wurden kluge und kontaktfähige Leute mit Lebenserfahrung. Mit Bezug auf die Schweiz ist es gelungen, das Ehepaar Wolf zu gewinnen. Die Familie hatte keine Kinder; Mann und Frau waren gereifte Persönlichkeiten, er Ingenieur und sie Journalistin. Die grösste Herausforderung war die Legalisierung der beiden Agenten, der Aufbau einer sog. Legende. "Es war sehr schwer, für die Schweiz etwas Glaub-

haftes zu finden, wenn man jemanden einschleusen wollte", räumte der Referent ein, und zollte damit der Schweizer Spionageabwehr Lob und Respekt. Nach etlichen Schwierigkeiten wurde aus dem Ehepaar Wolf das Ehepaar Kälin. Er hat als Ingenieur bei Sulzer einen Arbeitsplatz gefunden, sie bei der Konzerninformation. "Die Kälin haben gute Arbeit geleistet. Sie waren in die schweizerische Gesellschaft eingegliedert." Wenn es zur Schliessung der Grenze gekommen wäre, wäre der Aufbau einer Funkbrücke ihre primäre Aufgabe gewesen. Als Fazit führte der Referent aus, dass die Schweiz zu keiner Zeit Gegenstand der agenturischen militärischen Aufklärung gewesen sei. "Wir waren daran interessiert zu erfahren, ob die Schweiz im Kriegsfall neutral bleiben würde."

Nato und EG als Schwergewicht der Auslandsaufklärung

Oberst a D Karl Rehbaum, Abteilungsleiter der Abteilung XII der Hauptverwaltung Aufklärung, war zuständig für die Bearbeitung der NATO, der EG und der BRD. Er bestätigte, dass diese drei Organisationen primäre Aufklärungsziele der Staatssicherheit gewesen seien. Der Referent betonte wie Schreyer, dass die Schweiz nie primäres Ziel der DDR-Aufklärung gewesen sei.

Nur 40 bis 45 Mitarbeiter oder 1 Prozent der Belegschaft waren in der Abteilung XII der HVA eingeteilt. Gemäss Rehbaum war das viel zu wenig, weshalb er sich nachrichtendienstlich mit seiner Mannschaft auf die Führungsstellen, das Oberkommando in Europa, das Generalsekretariat und auf die diplomatischen Vertretungen der NATO konzentrieren musste. Selbstanbieter für nachrichtendienstliche Aufgaben wurden immer mit äusserster Vorsicht behandelt oder gleich abgewiesen. Am erfolgreichsten war eine linientreue politisch-ideologische Einstellung des Agenten oder kompromittierendes Material, mit dem Personen für den Dienst gefügig gemacht werden konnten. Das beste Beispiel ist der Agent "Topas", der 1968 angeworben wurde, aber erst im Januar 1977 erfolgreich in höchste NATO-Gremien einzudringen vermochte. Durch "Topas" erhielt die DDR ab Ende der 70er Jahre die komplette Verteidigungsplanung der NATO – jährlich nachgeführt – auf den Tisch. Damit habe die DDR "zur Verhinderung von Fehlkalkulationen" im Oberkommando des WAPA und im Zentralkomitee der Partei beigetragen. Diesen Mechanismus zeigte Rehbaum eindrücklich an einem Beispiel: Zu keiner Zeit sei die Gefahr des nuklearen Krieges grösser gewesen als 1983. Präsident Reagan verkündete SDI und vergrösserte die Aufwendungen für biologische Waffen um das Sechsfache. Das Herbstmanöver 1983 der NATO war durch Realitätsnähe und höchste Geheimhaltung gekennzeichnet. Die Beurteilung dieser bedrohlichen Zeichen der Kriegsvorbereitung der UdSSR und der anderen östlichen Nachrichtendienste führte dazu, dass die nuklearen Trägersysteme des WAPA in Alarmbereitschaft versetzt worden sind. Die realistische Beurteilung der DDR habe wesentlich dazu beigetragen, dass die Lage entspannt werden konnte. Rehbaum bedauerte die meistens schlechte Zusammenarbeit der östlichen Geheimdienste.

Gegen die Schweiz – darin stimmte Rehbaum mit Schreyer voll überein – habe das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) nicht gearbeitet. Als Schlüsselinformation wusste er zu berichten, dass in den NATO-Dokumenten der betreffenden 25 Jahre seines Dienstes (1965-1990) die Schweiz als Operationsziel nie aufgetaucht sei. Einzig Österreich sei hin und wieder wegen Verletzung des Überflugverbots diskutiert worden.

Schlusswort

Hans Rudolf Fuhrer vermutete zum Schluss der Tagung, es würde aufgrund dieses neuen Wissens Stimmen geben, die Schweiz habe unnötigerweise eine hohe Autonomie der Verteidigung angestrebt und zu viel Geld dafür ausgegeben. Man dürfe nicht glauben, betonte er, dass das Ergebnis – die Respektierung der Neutralität – das gleiche gewesen wäre, wenn wir uns anders verhalten hätten. Ein wesentlicher Teil der Glaubwürdigkeit der Neutralität ist eine starke Landesverteidigung.

Dr. Dieter Kläy (Winterthur)

Nachwort der Tagungsverantwortlichen H. R. Fuhrer und D. Kläy

Die Veranstaltung vom 11.11. hat einige Diskussionen ausgelöst. Wir waren uns bewusst, dass wir uns mit der vorbehaltlosen Aufarbeitung des Kalten Krieges auf ein schwieriges Thema eingelassen haben. Leitsatz für jede echte Auseinandersetzung mit der Geschichte und für einen Erkenntnisgewinn an sich ist jedoch der alte dialektische Grundsatz "audiatur et altera pars", "Hören wir auch die andere Seite". Das ist mit den Referaten zweier in verantwortlichen Positionen befindlicher Zeitzeugen der anderen Seite in eindrücklicher Weise geschehen. Es ging uns weder darum, "die Stasi schön zu reden" (vgl. NZZ am Sonntag 3.12.2006) noch darum, uns an der innerdeutschen Diskussion zu beteiligen, sondern allein darum, die Chance zu nützen, uns als neutrale Beobachter ein eigenes Urteil zu bilden. Das ist zweifellos schwierig und geht oft an die eigene ideologische Substanz. Wir sind jedoch überzeugt, dass alle Besucher unserer Tagungen grosse persönliche Reife mitbringen und das Gehörte einzuordnen wissen.

Buchtipps:

Peter Veleff: Spionageziel Schweiz? Die Geheimdienste der DDR und deren Aktivitäten in der Schweiz. Orell Füssli, Zeitgeschichte, 2006, Orell Füssli Verlag AG, Zürich, Fr. 49.–, ISBN 3-280-06070-2, www.ofv.ch

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979.

Erscheint 3mal jährlich.

Redaktion: Dr. Verena Marty, Blumenrain 30, 8702 Zollikon

Tel. 044 391 44 41, Fax 044 391 44 18; e-mail: verena.marty@bluewin.ch

Redaktionsschluss für Nr. 60 (Juni 2007): 26. Mai 2007

Insertionspreise: 1 Seite CHF 700.–, ½ Seite CHF 400.–

NEU! Telefonische Erreichbarkeit des GMS-Sekretariats:

Montag - Freitag, 9 - 12 Uhr / 056 426 23 85

Militärische Denkmäler in den Kantonen Bern und Freiburg

Die 12. Ausgabe in der Reihe der Militärischen Denkmäler wurde durch die Experten des Departementes für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) einmal mehr sehr professionell erarbeitet; zu nennen sind hier Silvio Keller, Maurice Lovisa und Barbara Vogt. Einmal mehr war Paola Moriggia für das Konzept und die Gestaltung verantwortlich.

Die Sperrstellen in den Kantonen Bern und Freiburg

Im Kanton Bern wurden 134 militärische Sperrstellen und im Kanton Freiburg deren 37, total also 171 permanente Sperrstellen, errichtet. 18 militärische Sperrstellen sind von nationaler Bedeutung. Zu diesen gehören unter anderen diejenigen von Gruyères, La Tine, Löwenberg, Mühle-Biberenächer (alle FR) sowie Sonceboz, Frinvillier, Heiligenschwendli, Merligen-Sichel, Einigen, Neuenegg, Erlach und Gampelen (alle BE). Das Inventar der Kampf- und Führungsbauten des VBS umfasst 400 detaillierte bernische Inventarblätter und 150 freiburgische. Die Bauperiode der erfassten Werke beginnt 1914/18 und liegt bei den jüngsten nur wenige Jahre zurück, da diverse Objekte mit der Armee 95 bis zur Armee XXI noch modernisiert worden sind. Beachtenswert dazu ist der militärgeschichtliche Überblick von Br aD Jürg Keller.



Geländepanzerhindernis Biberenächer

Der Medienanlass am 21. September 2006 in Murten

Die Präsentation der Broschüre wurde eröffnet durch Dr. Alfred Markwalder, der als Milizoffizier und Brigadier die Gotthard-Festungsbrigade 23 kommandierte. Als Rüstungschef ist er verantwortlich für den sachgerechten Rückbau zahlreicher heute deklassierter militärischer Anlagen. In seinem Referat dankte er der Arbeitsgruppe Natur- und Denkmalschutz für Kampf- und Führungsbauten für ihren wichtigen Beitrag zur Erhaltung der schweizerischen Festungsgeschichte. In seiner Grussadresse dankte auch Claude Castella, Vorsteher des Amtes für Kulturgüter des Kantons Freiburg, in Vertretung der zuständigen Staatsrätin Isabelle Chassot. Die Einführung durch Silvio Keller, Leiter der Arbeitsgruppe "Militärische Denkmäler", die Erläuterungen zum Inventar durch Maurice Lovisa und Barbara Vogt sowie das instruktive Referat von Br Jürg Keller boten den eingeladenen Gästen reichhaltige Informationen und einen interessanten militärgeschichtlichen Überblick.

Mit der Besichtigung vor Ort im Abschnitt Murten konnten die Teilnehmer, dank persönlicher Führung und Begleitung von Br aD Jürg Keller, ausgewählte Teile der militärischen Einrichtungen von 1914/18, 1939/45 sowie bis und mit Armee 1995 besichtigen. Diese Begehungen fanden im Stützpunkt Réduit du Vully (Bauten von 1914/16) und in der Sperrstelle Löwenberg (Aktivdienst

1939/45) statt, die bis Ende Armee reform 1995 operationell waren. Der Medienanlass wurde durch Div aD Paul Müller im Namen aller Beteiligten herzlich verdankt.

Dank und Anerkennung

Die seit Februar 1996 (Arbeitsbeginn 1993) erschienenen Broschüren der Reihe wurden mit grosser Sorgfalt erstellt. Im Wissen, dass das Mandat (Kreditgewährung) zur Erstellung der noch fehlenden Dokumentation über die Kantone Waadt und Genf am 31.12.06 abläuft, steht deren Bearbeitung unter einem grossen Erwartungsdruck. Das Motto der verantwortlichen Arbeitsgruppe lautet: "Es eilt, also packen wir es an...". Dazu wünscht der Berichterstatter gutes Gelingen und freut sich auf das Erscheinen der letzten Broschüre. Heute kann schon festgestellt werden, dass die Reihe eine echte Bereicherung und eine Fundgrube für ein militärhistorisch interessiertes Publikum von bleibender Güte ist. Erfreulicherweise können alle bisher erschienenen Broschüren aus dem Internet heruntergeladen werden:

www.ar.admin.ch/internet/arnasuisse/de/home.html

Fritz Mumenthaler (Diessenhofen)



Unsere „Tage der offenen Tür“ sind bereits zur festen Institution geworden. Viele unserer Mitglieder lassen es sich nicht entgehen, uns an diesen Tagen zu besuchen und in den Regalen zu „schneuggen“. Im letzten Dezember durften wir 53 Besucher willkommen heissen!

Trotzdem nehmen wir als Versuch für das nächste Mal eine Änderung vor.

Die nächsten „Tage der offenen Tür“ sind:

Dienstag, 24. April 2007, 14.00 – 20.00 und

Donnerstag, 26. April 2007, 10.00 – 17.00

Konsultieren Sie bitte den beiliegenden Flyer. Sie finden darin eine ausführliche Aufzählung der verschiedensten Exponate. Neben den antiquarischen Werken haben wir noch einen Restbestand von Neuerscheinungen oder neuwertigen älteren Rennern, die wir zu günstigen Preisen abgeben.

GMS-Bücherdienst
Arturo Barbatti Reinhardt Dünki